

er zum Präfecten der Stadt Rom ernannt. Nicht lange nachher, 469 oder 470, wurde er, unerwartet und widerstrebend, zum Bischof der urbs Arverna, des heutigen Clermont-Ferrand, erwählt und damit zugleich zum politischen Haupte der Auvergne bestellt, welche damals durch den Westgotenkönig Eurich bedroht war. Nach heldenmüthiger Gegenwehr fiel Clermont-Ferrand 474 in die Hände Eurichs, und Sibonius mußte in's Exil und in's Gefängniß wandern. Er ward indessen schon bald wieder in Freiheit gesetzt, wenngleich er erst nach längerer Zeit die Erlaubniß erhielt, auf seinen Bischofssitz zurückzukehren. Er starb, wie es scheint, am 482, nach Gregor von Tours (Hist. Franc. 2, 23) von seiner Gemeinde tief betrauert. Die schriftstellerische Thätigkeit des hochbegabten Mannes hat zwei Perioden durchlaufen. In der ersten Periode hat sie sich, soweit unsere Nachrichten reichen, ausschließlich in gebundener Form bewegt. Die umfangreichsten und wohl auch die bedeutendsten unter den 24 noch erhaltenen carmina sind die drei vorhin genannten Lobgedichte auf Avitus, Majorianus und Anthemius. Die ganze Liebersammlung aber trägt rein weltlichen Charakter und zeigt überdies in ihrem Aeußern, insbesondere in der Fülle der mythologischen Bilder, durchaus heidnisches Gepräge. Claudius Claudianus, Statius und Virgil sind es, welche Sibonius sich zu Vorbildern genommen, ohne seinerseits ein höheres Ziel zu kennen als Wortgeflingel und möglichst geschuchte Ausdrucksweise und Häufung rhetorischer, dialectischer und metrischer Kunststücke. Seit dem Beginne des 5. Jahrhunderts ging überhaupt die gallisch-römische Literatur, fast gleichen Schrittes mit den das Land überflutenden barbarischen Völkerstürmen, ihrem Verfall entgegen, und Sibonius selbst hat die Lage der Dinge treffend gekennzeichnet, wenn er einem um ein Hochzeitsgedicht bittenden Freunde antwortet, es mangle ihm die dichterische Stimmung, seit er den Gesang eines burgundischen Rimmersatt (quod Burgundio cantat osculatus) als ergebener Unterthan zu loben habe, und die Muse habe kein Verständniß mehr für die sechs Füße des Hexameters, seit sie sich hüden müsse vor sieben Fuß hohen Barbarengestalten (Carm. 12). Mit der Annahme der Bischofswahl lenkte Sibonius auch sein schriftstellerisches Wirken in eine neue Bahn. Die Poesie, wie er sie bis dahin gepflegt, schen ihm selbst mit der Würde des neuen Standes unverträglich (ab exordio religiosae professionis huic principaliter exercitio renuntiavi, Epist. 9, 12; vgl. das Gedicht in dem Briefe 9, 16, v. 55 sq.: clerici ne quid maculet rigorem fama poetae), und er wandte sich nunmehr, Symmachus und Plinius sich zu Mustern wählend, der Epistolographie zu. Einzelne oder in kleineren Gruppen veröffentlichte er nach und nach neun Bücher Briefe, Anfangs Briefe, welche längst vorher an die Adressaten abgefaßt worden waren, später auch Briefe, welche nur für die Sammlung zum Zwecke

der Veröffentlichung geschrieben worden. Der Inhalt ist sehr bunt und mannigfaltig; viele Schreiben sind förmliche Lobreden auf den Adressaten oder einen Andern; das ganze sechste Buch der Sammlung ist an Bischöfe gerichtet. Wortreich und gedankenarm wie die Gedichte, sind diese Briefe gleichwohl als reiches culturgeschichtliches Zeitgemälde von großem und vielseitigem Interesse. Uebrigens hat doch auch der Bischof Sibonius der Dichtkunst nicht völlig entsagen können. Der Briefsammlung selbst sind gelegentlich auch wieder Gedichte eingestreut, zum Theil freilich nicht weltlichen, sondern geistlichen Charakters, Inschriften für neuerbaute Kirchen, Epitaphien auf fromme Christen u. dgl. Die Absicht, die Martyrer (Galliens) in Hymnen zu besingen (s. das Gedicht in dem Briefe 9, 16, v. 61 sqq.), hat Sibonius nicht mehr zur Ausführung gebracht. Andere Schriften sind zu Grunde gegangen. Nach seiner eigenen Angabe (Epist. 8, 3) hat Sibonius eine lateinische Uebersetzung der von Philostratus verfaßten Lebensbeschreibung des angeblichen Wunderthäters Apollonius von Tyana (s. b. Art.) revidirt und corrigirt. Nach einer anderweitigen Bemerkung (Epist. 7, 3) hat er contestationem lae dictirt, ohne daß jedoch ersichtlich wäre, was er unter diesem Worte versteht. Gregor von Tours stellte aus den von Sibonius verfaßten missae ein Buch zusammen (librum de missis ab eo compositis conjunximus, Hist. Franc. 2, 22), welches indessen auch nicht auf uns gekommen ist. Die Bedeutung des Wortes missae ist gleichfalls sehr zweifelhaft. — Die beste Gesamtausgabe der Schriften des Sibonius ward von Chr. Dittmann besorgt und nach seinem Tode von Fr. Leo und Th. Mommsen abgeschlossen, Berlin 1887 (Mon. Germ. Auct. antiquiss. VIII). Eine willkommenere kleinere Ausgabe lieferte P. Mohr, Leipzig 1895. Bei Migne (PP. lat. LVIII) ist J. Simmonds Ausgabe, Paris 1614. 1652, abgedruckt. Die reiche Literatur über Sibonius verglichenen Teuffel-Schwabe, Geschichte der römischen Literatur II, 5. Aufl., 1199—1200; Chevalier, Rép. et Suppl. s. v. [Bardenheuer.]

Sibonius, Michael, s. Michael Sibonius. **Siebenbürgen**, früher Großfürstenthum in Oesterreich, jetzt in staatsrechtlicher und administrativer Beziehung vollständig mit Ungarn vereinigt, hat seinen deutschen Namen von sieben Hauptburgen als Eizen von sieben Gerichtsbezirken oder nach Andern von dem alten lateinischen Namen Cibinium (Sibinburg) der Hauptstadt Hermannstadt. Den ungarischen Namen Erdély erhielt es von dem Umstande, daß es für Ungarn jenseits der Wälder liegt, daher seit dem 12. Jahrhundert die lateinische Benennung Terra ultrasilvas, Partes ultrasilvanas, später Transsilvania (vgl. Egli, Nomina geogr., 2. Aufl., Leipzig 1893, 850 f.). Einst gehörte dieses Gebiet zu Dacien; nachdem Trojan den Dacienkönig Decebalus besiegt hatte, wurde es römische Pro-